

„Einfach machen“ raten Führungs-Frauen zum Weg in den Job

Ihre Karrieregeschichten schilderten Vertreterinnen des Netzwerks FiF rund 100 Gymnasiastinnen in Herkenrath

Berufswahl Ausbildung, Studium, Auslandsaufenthalt, ein freiwilliges soziales Jahr oder Praktika. Den Schulabgängern stehen viele Wege offen, wie es nach der Schule weitergehen kann. Wie unterschiedlich sich berufliche Lebenswege entwickeln können und wie sie es in Führungspositionen geschafft haben, schilderten Frauen des Bergisch Gladbacher Netzwerkes „FiF – Frauen in Führung“ vor rund 100 Schülerinnen des Gymnasiums Herkenrath. Mutig sein, Schüchternheit überwinden, auf die eigenen Stärken achten, mit vertrauten Menschen reden – diese und mehr Ratschläge gaben die Chefinnen den jungen Frauen.

Einige der Oberstufenschülerinnen haben auf den richtigen Moment gewartet und nach der Podiumsrunde im Einzelgespräch mit den Führungsfrauen ihre persönlichen Fragen erörtert. Zuvor ist es den Teilnehmerinnen des Podiums gelungen, den Jugendlichen zu erläutern, dass nicht immer alles rund

läuft. „Viele junge Leute stehen in einem Spannungsfeld mit ihren Eltern“, weiß Raphaela Hänsch, die selbst drei Kinder groß gezogen hat und heute den Fachdienst für Integration und Migration beim Caritasverband leitet. „Ich sehe, wie Eltern der Schweiß auf der Stirn steht, wenn der Nachwuchs nach dem Abi nicht weiß, was er machen will, und es nach einem Jahr in Australien immer noch nicht weiß. Das ist normal“, beruhigte sie die Zuhörerinnen.

Ängste ablegen

Während Raphaela Hänsch nach dem Studium der Sozialpädagogik im sozialen Bereich ihren beruflichen Weg fand, landete Claudia Seydholdt nach dem Psychologiestudium zunächst in der Arbeitslosigkeit. Sie legte nicht die Hände in den Schoß, gab Kurse an der VHS und wollte sich beim Verein „Die Kette“, der psychisch kranke Menschen unterstützt, engagieren. Sie bekam damals eine befristete Stelle, heute, 30 Jahre später, ist sie dort



Ihre Karrierewege schilderten (v. r.) Sabine Merschjohann, Raphaela Hänsch, Moderatorin Karin Tornatzky, Saliha Selen, Claudia Seydholdt und Anke Callegari vom Netzwerk FiF. Foto: Arlinghaus

Geschäftsführerin und im Vorstand des Betriebes. „Der Job muss interessant sein, darf nicht langweilen“, sagt Claudia Seydholdt. Sie rät jungen Frauen, ihre Ängste abzulegen und sich zu trauen.

In diesem Sinne appellierte auch Sabine Merschjohann an die „eher schüchternen Typen“. „Einfach machen“, rät sie. Mit Mitte 20 habe sie sich entschieden ohne Erfahrung eine Führungsposition in einem der damals größten Wohnungsunternehmen in Ostdeutschland zu übernehmen. Merschjohann:

„Ich hatte von Führung keine Ahnung und habe mich einfach für die 30 Beschäftigten eingesetzt.“ Seit mehr als 20 Jahren führt sie nun in Bergisch Gladbach die Geschäfte des kommunalen Wohnungsunternehmens Rheinisch-Bergische Siedlungsgesellschaft.

Den Weg vom Produktmanagement, mit wechselnden Jobs im Ausland, zur Arbeit im Landesministerium ist Saliha Selen gegangen. Sie machte Karriere nach dem Studium der Betriebspsychologie. Mit der Familiengründung habe sie sich dann

die Sinnfrage gestellt. „Was mache ich und macht es mir noch Spaß?“, erzählt Saliha Selen. Sie wechselte daraufhin zum Ministerium und ist nun Projektleiterin beim Landesintegrationsrat. Dort könne sie Familie und Job besser unter einen Hut bringen.

„Aus den Stationen meines beruflichen Werdegangs habe ich jedes Mal etwas mitgenommen“, berichtet Dr. Anke Callegari. Sie leitet die Zytologie-schule Bensberg und ist Coach. Auf ihre Idee hin haben sich das FiF-Netzwerk und die Leitung des Gymnasiums zu der Veran-

staltung entschlossen. Das Podiumsgespräch moderierte Karin Tornatzky, Marketingleiterin des Mediterana. Gespräche mit den Schülerinnen führten auch Magdalene Christ, Archivarin im Kunsthaus Zanders, Yvonne Stangier, Chefin des Theatercafés, Sabine Broichhaus, Maler- und Lackierermeisterin sowie Restauratorin, Gabriele Niemand, Marketingleiterin der VR-Bank, und Anne Pawelczyk, Geschäftsführerin beim Arbeiter-Samariter-Bund Bergisch Land.

Anke Callegari hinterfragt die Vielfalt der Möglichkeiten, die Schulabgänger haben, und das Fixiert-Sein auf die gängigen Universitätsabschlüsse. „Das macht es unübersichtlich und es wird alles ver-bachelort und ver-mastert.“ Sie rät den Jugendlichen, nicht zu lange zu überlegen, sondern etwas auszuprobieren. „Dabei ist genau das zu entdecken, wofür man die Lust hat, jeden Morgen aufzustehen.“

DORIS RICHTER